

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Anzeigen werden nicht zurückgenommen; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Quartionspreis:
Der Raum einer einseitigen Wermondzeile kostet beim einmaligen Einschneiden 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. W., excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Verlags-Abonnements-Bureau: In Wien bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Bengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Linienburg bei Herrn A. Stein, Buchhändler; in Böhlen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

Nr. 25. Hermannstadt, Freitag den 30. Januar 1885. 101. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Januar.

Die gesetzlichen Strafbestimmungen gegen den Zweikampf scheinen den Zweck zu haben, nicht beachtet zu werden. Das gibt dem „Kološvari Közlöny“ Anreize zu einem Leitartikel, dessen Resumé lautet: Der Justizminister möge einen Gesetzentwurf machen, in welchem ausgesprochen wird, daß der regelrechte Zweikampf erlaubt, ja sogar eine Pflicht sei. Das bestehende Verbot ist aufgehoben worden, da es ohnehin zum Spott der Welt nur auf dem Papier stand. Der traurige Witz ist gar nicht ohne. Verbotene Frucht reizt bekanntlich, zumal wenn das Verbot als Tapferkeit von der Gesellschaft sanctionirt ist. Das Erlaubte könnte den Reiz verlieren und die Gesellschaft würde in der Nachricht von einem Duell mit blutigem Ausgange weniger Stoff zur Aufregung finden, während jetzt eine solche Nachricht stets den ausschließlichen Gesprächsstoff in allen Clubs, Kaffees, Weins- und Bierhäusern beim Essen, Trinken und Spielen bildet. Die Gesellschaft hat ihre Emotion, das Verbot ist ihr rein Wahn. Bricht durch den Tod eines im Zweikampfe gefallenen Familienvaters über die Hinterbliebenen die größte Noth herein, verlieren die Witwe und unmündigen Kinder ihren Ernährer, wird das Kind im Mutterleibe schon Waise, was kümmert die Welt? Diese begnügt sich mit der pikanten Conversation, zu der die Einzelheiten des tödtlichen Zweikampfes das Material liefern. Schämt sich der Mann nicht, weil er seine Familie dem Elend nicht preisgeben will, so ist er ein Feigling, trotzdem mehr Mannesmut dazu gehört, dem buntalen Vorurtheile der Gesellschaft über den Begriff von Ehre zu trotzen, als sich demselben knechtisch zu unterwerfen. Für den Jammer, der auf das Haupt der Eltern durch den Tod ihres Kindes herabgeschlagen wird, wenn es im tödtlichen Zweikampfe bleibt, für die Tränen der Witwen und Waisen ist das weite Gewissen der bürgerlichen Gesellschaft verantwortlich, welche das mittelalterliche barbarische Ueberbleibsel als salonfähig duldet.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ druckt ohne Commentar ein Reutersches, anderen Blättern nicht zugegangenes Telegramm aus Turin ab, wonach England mit Italien einen Vertrag abgeschlossen hätte, welcher Italien das Territorium zwischen Massaua und Dook (am Rotes Meer) zuweist und demselben die Unterstützung Englands sichert, falls Italien Tripolis occupirt. Ferner begünstigt England die Gründung einer italienischen Colonie in Westafrika. Italien dagegen gewährt England in Ägypten seine moralische Unterstützung, um für England eine bevorzugte Position im Nilthal zu schaffen. Die Art der Wiedergabe dieser höchwichtigen Meldung im Kanzlerblatt spricht dafür, daß dieselbe für zutreffend gehalten wird.

Das „Berliner Montagblatt“ erfährt, über Frankfurt, Offenbach und Hanau werde der kleine Belagerungszustand verhängt werden, doch steht betreffs Offenbachs noch die Zustimmung der bürgerlichen Regierung aus. — Die „Erfolter Zeitung“ bezeichnet die Nachricht des „Weglarer Anzeigers“ über das angebliche Verschwinden des Polizeicommissärs Gottschalk daselbst als völlig aus der Luft gegriffen.

Die „Germania“ erfährt aus Dresden, die Polizei bereite in höherem Auftrage eine Waffenausweisung der dortigen Studenten vor, welche socialisirende und nihilistische Umtriebe befehlidigt sind. Nach der „Germania“ gehören die in Dresden lebenden Studenten, welche die Mehrzahl der dortigen Katholiken bilden, der ärmeren Arbeiterbevölkerung an. Das genannte Blatt versichert, seine Meldung sei authentisch.

Die französische Regierung erklärte in einer Note an den Fürsten Bismarck Englands Gegenvorschläge in Betreff Ägyptens für annehmbar und befürwortet Deutschlands Zustimmung.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Italien hat sich über die englisch-französischen Propositionen zur Regelung der ägyptischen Finanzen ausgesprochen. — Mancini hat am 23. d. dem französischen Votchkasfer Decrais die bezügliche Note überreicht. Das Cabinet von Rom stimmt der Emission eines einzigen zu 3 1/2 Percent verzinslichen Anlehens im Betrage von 9 Millionen Pfund Sterling zu, welches zur Befreiung der Bedürfnisse der ägyptischen Verwaltung und der Entschuldigungen von Alexandria dienen soll, erklärt sich bereit, vorbehaltlich der Zustimmung des Parlaments, mit den anderen Regierungen an deren Collectiv-Garantie für die Anleihe zu participiren, welche übrigens vor allen übrigen Kassen des ägyptischen Budgets Vorrang genießen soll, acceptirt weiter die Ausdehnung der Besteuerung auf die Fremden in Ägypten, erhebt keinen Einwand bezüglich der von den Gläubigern Ägyptens zu fordernden Opfer, spricht sich aber für eine vorübergehende Besteuerung, anstatt der Reduction der Zinsen aus. Die italienische Regierung erklärt sich zudem bereit, an der internationalen Enquete theilzunehmen, wenn dieselbe von allen Mächten übereinstimmend als unerlässlich angesehen werden sollte. Wenn keine Einstimmigkeit vorhanden wäre, solle dies, vorbehaltlich der Vereinbarung eines anderen Mittels, um die ägyptische Finanzlage zu prüfen, die Ausführung über andere Punkte, über welche ein Einvernehmen bereits geschlossen ist, nicht hindern. Die Note drückt schließlich die Befriedigung der italienischen Regierung aus, daß man eine internationale Vereinbarung über die Schiffahrtsfreiheit im Suezcanal beschleunigen wolle, zu welcher die italienische Regierung schon gelegentlich der Konstantinopler Conferenz die Initiative ergriffen hat.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Perim unterm 26. Januar: Gestern landete ein Detachement des Schiffs „Cattolardo“ in Beilul, übernahm die Garnison und pflanzte die italienische Flagge auf. Die Häupter der Eingeborenen bereiteten einen freundschaftlichen Empfang. Einige in Beilul verbliebene ägyptische Soldaten schiffen sich morgen auf dem italienischen Dampfer „Korvika“ nach Massaua ein.

Die „Times“ will wissen, daß zwischen Frankreich und Portugal ein Arrangement erzielt wurde, laut welchem Portugal die Oberhoheit Frankreichs über das Gebiet nördlich von der Mündung des Kongo-Flusses, dagegen Frankreich den Anspruch Portugals auf die Küste, welche sich bis an das südliche Ufer des Kongo erstreckt, anerkennt.

Die Genugthuung des englischen Publicums über den Erfolg des Gesetzes von Abuklea wird wesentlich durch die Thatsache herabgestimmt, daß in diesem Falle zum zweiten Male im Sudan ein englisches Carré von halbwilldigen Arabern gesprengt wurde; die Blätter führen diesen Umstand auf betrübende Fehler zurück, die seitens des Obercommandos geführt worden sein müssen. — Königin Victoria sandte an Lord Wolseley ein Telegramm, worin sie ihre Befriedigung über die Haltung ihrer braven Soldaten, die sie mit Stolz erfüllte, sowie ihre tiefe Betrübnis in Folge des Verlustes so vieler tapferer und vorzüglicher Officiere und Mannschaften ausdrückt.

In Betreff des zwischen die Porte und dem Consortium Ottomanbank-Comptoir d'Escompte abgeschlossenen Arrangements ist trotz des drängenden Charakters der Sache aus dem Palaste noch immer keine Entscheidung herabgelangt und scheinen sich Einflüsse zu Gunsten der bestehenden Betriebsgesellschaft der Orientbahnen in bisher noch unentschiedener Weise zu bekämpfen.

Der Senat in Washington nahm mit 63 gegen eine Stimme eine Resolution an, welche der Entrüstung über die Londoner Attentate und dem Abscheu vor derartigen Verbrechen gegen die Civilisation Ausdruck gibt.

Italien gegen Frankreich.

Berlin, 27. Januar.

Vor einiger Zeit tauchte die Nachricht auf, daß die Stellung des hiesigen italienischen Votchkasfers Grafen Launay erschüttert sei, und zwar erschüttert, weil derselbe nicht eine neue Politik seines Ministers Mancini mit derjenigen Stärke unterstüzt, welche von seinem unmittelbaren Vorgesetzten gewünscht werde. Später berichtete sich diese Auffassung dahin, daß englischer Einfluß in Rom die Entfernung des Grafen Launay von seinem Berliner Posten gewünscht habe, weil der seit vielen Jahren hier anwesende Vertreter Italiens ein zu überzeugter Anhänger der deutsch-italienischen Freundschaft und eine zu vertraute Mittelperson zwischen den beiden besprochenen Höfen wäre, um einer englisch-italienischen Annäherung bequem zu sein, sobald diese Annäherung eine Durchkreuzung der auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck in sich schloße.

Die Gerüchte von der Abberufung des Grafen Launay sind mittlerweile verstummt. Der italienische Votchkasfer, der das vollkommene Vertrauen seines königlichen Hofes und die Zuneigung der höchsten Stellen Persönlichkeiten Berlins besitzt, ist auf seinem Posten verblieben, seine Abberufung hätte zu viel Lärm gemacht. Immer schärfer tritt aber an das Tageslicht, daß die italienische Politik völlig aus jener Linie herausgeweht, auf welcher sie sich bisher mit den Dreifährmächten bewegte. Die Italiener sind stets gute Geschäftsleute und solche Diplomaten gewesen, welche in die allererste Reihe ihrer Erwägungen den Vortheil ihres Landes stellten. Wir haben gesehen, daß sie ihre politische Freundschaft mit anderen Mächten immer nach dem Maßstabe des Vortheils einrichteten, der ihnen daraus erwachsen konnte. Ein Vorwurf kann ihnen also daraus nicht gemacht werden, ebenso wenig wie ihre allmählig veränderte Haltung in Deutschland eine Enttäuschung hervorgerufen darf.

Die letzten Wochen haben deutlich verrathen, und es ist in Einzelheiten von Tag zu Tage mitgetheilt worden, daß Deutschland die Annäherung Frankreichs mit der Entfernung Italiens zu bezahlen geübt hat. Zwar hat Fürst Bismarck jüngst noch in deutschen Reichstagen und Minister Mancini in der italienischen Kammer die officiellen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien als durchaus normale und gute bezeichnet. Diese Versicherung schließt aber nicht im Entferntesten die Thatsache aus, daß Italien zur Zeit eine auswärtige Politik treibt, welche sich nicht mit derjenigen des Fürsten Bismarck deckt.

Soweit sich erkennen läßt, ist es das Bestreben der Bismarckschen Politik, in der ägyptischen Frage einen Anknüpfungspunkt zu finden, um die englische Politik so festzulegen, daß England gezwungen wäre, der Colonialpolitik der übrigen Mächte nicht überflüssige Schwierigkeiten zu bereiten. Die ägyptische Frage gibt unter Umständen eine Handhabe, England zu isoliren und es zu Concessionen auf allen möglichen anderen Punkten der Welt zu zwingen. Ferner ist Ägypten ein gutes Terrain, um die französisch-deutsche Annäherung zu pflegen und fruchtbar zu machen.

Im Mittelmeer treten drei Gemächte mit Interessen ersten Ranges auf: Italien, Frankreich und England. Gelänge es auch nur vorübergehend, die beiden ersten Concurrenten zu einem gemeinsamen politischen Vorgehen gegen England zu gewinnen, unterstützt durch das hinter ihnen stehende übrige Europa, so würde England dadurch in eine Vereinzelung gerathen, welche auf die Entschlüsse der englischen Staatsmänner eine wesentliche Wirkung ausüben müßte.

Bisher hat das Cabinet Gladstone diese Isolirung zu hintertreiben vermocht. Als vor einigen Jahren die ägyptische Frage aufgerollt wurde, benutzte die englische Politik das noch ungebändigte französische Mißtrauen gegen Deutschland, um Frankreich auf seine Seite zu ziehen. Frankreich, anstatt als natürlicher Mandatar Europas gegen Englands

Fenilleton.

Das Mädchen.

Original-Novelle von J. Berger.
(Fortsetzung.)

Frau Charlotte hatte mit steigender Aufregung die Rede ihres Gatten angehört. „Nein, tausendmal nein,“ rief sie heftig aus. „Ich will nicht! Ich will nicht aus dem Spiel. Du hast von jeher gegen mich Front gemacht, wenn ich mich um Elsa's kindliche Ideen bündele, denn sie allein hat Dir dies Alles in den Kopf gesetzt, ja sie allein. Der schreibselige Baron und die unterthänige Käthe haben mit ihr zusammen geschmieket und Du bist abernächst darauf eingegangen. Auf schändliche Weise ist Elsa's Freundschaft gemacht worden, um ihre abscheulichen Pläne auszuführen. Doch ich will nicht in's Garn locken lassen. Theu Du, was Du willst, Erich, Du hast die Verantwortung. Aber ich reise noch in dieser Stunde ob dieser Sachen und so wie so schon gepackt. Ich kann mich nicht überwinden, den Baron wiederzusehen und Käthe! — Ob, schon der Gedanke an sie bringt mich um.“

Die Käthe lief wie ein Wahnsinnige im Zimmer umher. „Ne ge-
wundelte Sanftmuth, die Maske von Treuewürdigkeit, womit sie sich so
schicklich zu umgeben wußte, fiel plötzlich von ihr, sie war in diesem
Augenblicke nichts weiter, wie ein böses Weib, unfähig, ihre Leidenschaften
zu verbergen.“

„Ich halte es auch für das Beste, wenn Du Deine Babereise schon
anteils, sagte ruhig der Commerzienrath. „Dein Aergerniß und Jörn
sind befferen Einsicht weichen, wenn Du Dir die Dinge,
die nicht mehr zu ändern sind, in der Ferne betrachtest. Ich werde später
mit Dir nachkommen. Bis dahin werden wohl mildere und verständlichere
Befehle bei Dir Raum gefunden haben.“

Die Käthe gab keine Antwort. Sie warf ihrem Gatten einen

bösen Blick zu, ergriff die Klingelschnur und schellte so heftig, daß Jean voller Bestürzung in's Zimmer gelaufen kam.

„Minna herhsiden, rasch, und in einer Stunde anspannen lassen; — nun, was stehen Sie noch und glocken mich an — machen Sie, daß Sie hinauskommen!“

Jean wurde noch bestürzter, aber er flog zur Thür hinaus und nach ein paar Minuten kam das Hausmädchen athemlos angelaufen, um die Befehle ihrer Herrin auszuführen. Auch Elsa mußte Hand anlegen, denn die Mama war sehr ungnädig, sehr ungeduldig und Niemand konnte es ihr recht machen. Aber endlich war auch dies überstanden, die Koffer und Schachteln waren gepackt, der Wagen stand vor der Thür, die Käthe hatte von Gatte und Tochter eiligen, flüchtigen Abschied genommen und alle Welt in der Villa athmete erleichtert auf, als sich die Gitterpforte hinter der erzürnten Dame schloß und der Wagen nach dem Bahnhof fuhr.

Die Mama war fort, es war wirklich das Beste, was sie thun konnte, denn durch ihre Gegenwart hätte sie gewiß Alles verdorben, was Elsa sich für heute so schön ausgedacht hatte. Nun konnte sie ganz nach eigenem Gutdünken schalten und walten. Zuerst mußte die entsetzliche Anordnung in dem sonst so gemüthlichen Familienalon beseitigt werden, denn die Commerzienrätthin hatte beim Einpacken Alles durcheinander geworfen. Während Minna aufräumte, ging Elsa in den Garten hinab, um einige große Blumensträuße zu binden, die für die fohbaren Damen bestimmt waren, welche das Zimmer schmückten. Auch auf die beiden Wärmestricheln am Fenster mußten kleine Kröschen mit Rosen gestellt werden, denn es sollte heute recht festlich und feierlich aussehen. Auch der Blumenisch wurde mit blühenden Topfpflanzen versehen und bald zog eine ganze Wolke herausgehenden Wohlgeruches von Rosen, Nelken und Niesebda durch das hohe Gemach. Die groß-Flügelthür nach der Veranda war weit geöffnet und ließ die Aussicht nach dem Garten frei. Ueberall war wohlthuend: Frische und Kühle, kein einziger Strauß der heißen Julisonne brach sich hier Bahn, denn von der von hohen Säulen getragenen Veranda schlangen sich rings herum frische, grüne

Schlingpflanzen in üppigen Festsens auf den Boden herab, gaben Schatten und dämpften das grelle Sonnenlicht. Unter diesem üppigen Blätterneze standen geübter Gartenstühle, in der Mitte ein zierlicher Tisch, an welchem an schönen Sommertagen der Thee getrunken wurde. Der Salon war in Ordnung gebracht und hinlänglich mit Blumen geschmückt worden. Elsa war eben im Begriff, in der Veranda den Tisch mit einem blendend weißen Damasttuch zu decken, während Jean mit einem Korbe voll feinem Porcellan und Silber hinter ihr stand, als Käthe, die Büchermappe im Arm, von der Straße her durch den Garten schritt. Sie kam aus der englischen Stunde.

„Ihr erwartet wohl Besuch heute?“ fragte sie, einen Moment stehen bleibend.

„Ja, Käthe, und zwar recht angenehmen. — Mama ist vor einer Stunde in's Bad abgereist. Ich habe es übernommen, die Vorbereitungen zum Empfange unseres Gastes zu treffen und muß auch nachher die Souvenirs machen. Du mußt Du mir aber beistehen, Käthe, denn so allein — als junges Mädchen, das geht doch nicht, dies wirst Du selbst einsehen. Ich bitte Dich also inständig, Deine Zurückgezogenheit zu unterbrechen und mir zu helfen, unseren Gast auf das Würdigste zu empfangen und zu unterhalten.“

Ueber Käthe's ernstes Gesicht flog ein Lächeln.
„Warum sollte ich Dir Deinen Wunsch versagen, Elsa? Ich komme gerne. Bestimme nur, wenn Du mich haben willst. — Darf ich fragen, wen Du erwartest?“

Elsa wurde glühend roth, sie zupfte verlegen an den Franzen des Tischstüches und suchte nach einer passenden Antwort.

„Ach, Käthe“, sagte sie endlich flatternd. „Unser Gast — dies ist eigentlich ein Geheimniß, d. h. eine Lieberfragung — ja, ich weiß eigentlich nicht, wie ich Dir dies jetzt erklären soll, Du denkst doch nichts Böses, Käthe, nicht wahr?“ Sie vollendete nicht, sondern hielt erschrocken inne. Ihr ganzes Antlitz war in Gluth getaucht.

(Fortsetzung folgt.)

übertriebene Ansprüche in Ägypten aufzutreten, stellte sich Schuler an Schuler mit England und ließ sich von der Hoffnung täuschen, durch ein Einzelabkommen mit England bessere Bedingungen wegen Ägyptens einzubringen, ohne gezwungen zu sein, die Revanche-Politik gegen Deutschland auch nur vorübergehend aufzugeben. Damals hielt Italien ganz wacker zu den übrigen, unter Bismarcks Tactisch arbeitenden Kräften des europäischen Concerts. Leider zeigte sich jedoch dabei, daß die maritime Kraft Italiens vielfältig überschätzt worden war. Es hätte, wenn es nötig geworden wäre, nicht eine genügend imponierende Seemacht im Mittelmeer zu entwickeln vermocht, um als europäischer Friedensmakler in Ägypten activ auftreten zu können. Damals erfolgte jene kennzeichnende Klage aus der Feder eines berufenen deutschen Seemanns, Italien müsse sich erst eine vernünftige Flotte anschaffen, ehe es ein maßgebendes Wort in der Mittelmeer-Politik mitreden könne.

Mittlerweile nutzte England seinen Vortheil rückwärtslos aus. Als es sah, daß dem vereinigten Europa durch den Rücktritt Frankreichs eine genügend kräftige maritime Spitze fehlte, fädelte es die „große Action“ in Ägypten ein, welche von dem Brande Alexandriens so glänzend beleuchtet wurde. Gleichzeitig machte sich das Gladston'sche Cabinet aber auch kein Gewissen weiter daraus, die Franzosen gründlich über den Haufen zu barbaren. Zeit auf den nimmer müden Haß Frankreichs gegen Deutschland bauend, der die französische Politik immer zur Dienerin der englischen verurtheilen mußte, manövrierte das englische Cabinet die Franzosen mit ihren berechtigten Ansprüchen aus Ägypten gänzlich heraus und versuchte die unbeschränkte englische Herrschaft dort einzuleiten. Freilich gerade daraus wurde das große und gefährliche Loch in der englischen Rechnung.

Die englische Colonialpolitik hatte auch auf anderen überseeischen Gebieten die französische durchkreuzt, um die ganze Actionskraft Frankreichs immer nur gegen Deutschland gerichtet zu halten. In Frankreichs maßgebenden Kreisen begann inzwischen langsam ein Umschwung; von Berlin aus wurde derselbe auf das Entgegenkommendste unterstützt, und es fand allmählich jene deutsch-französische Annäherung statt, welche die gewöhnliche Förmlichkeit Englands zu Gunsten des übrigen Europas in Aussicht stellte. So war die Sachlage wohl ungefähr zu der Zeit, da in Berlin die afrikanische Konferenz zusammentrat. In den letzten Wochen nun ist Italien aus dem übrigen europäischen Concerte verschwunden.

Italien hatte sich den europäischen Continentalmächten in gewissen Hoffnungen angegliedert: theils um an denselben einen Stützpunkt für eine italienische Annexionspolitik im Mittelmeer zu finden, theils aus Abneigung gegen Frankreich, welches Tunis besetzte, worauf Italien Ansprüche zu haben glaubte. Im Verbands mit Deutschland merkte aber Italien wohl sehr bald, daß eine freundschaftliche Haltung Frankreichs als des näheren Nachbarn einen ungleich höheren Werth in Berlin besäße, als diejenige Italiens, obgleich dessen Freundschaft selbstverständlich ebenfalls hier die größte Beachtung findet. Eine italienische Interessenpolitik, welche in Paris U. Zufriedenheit erregen könnte, würde bei guten deutsch-französischen Beziehungen von Berlin aus keine Unterstützung erhalten. Je deutlicher dies hervortrat, um so verlockender mußte der italienischen Politik ein näherer Anschluß an England erscheinen, welches in der unwillkürlichen Förmlichkeit vor allen Dingen darauf zu sehen hat, daß wenigstens nicht seine beiden Mittelmeer-Concurrenten ihm gegenüber einig sind. An der Küste des Rothen Meeres hat England sich einen ganzen Saal von Gebieten reservirt, an denen es zwar keine förmlichen Ansprüche besitzt, über die es aber kraft des Rechts des Stärkeren eine Art Oberherrlichkeit sich anmaßt. Aus diesem Wunderwerke schenkte England den Italienern vorläufig Ablass und zeigte ihnen von Weitem auch noch Massauah. Und so rüsteten sich denn italienische Truppen-Expeditionen zur Zeit, um Italien den Loth zu sichern, welchen es für die diplomatische Unterstützung der englischen Politik in Ägypten einzubringen hofft. Die Türkei wird in jenen Gegenden nicht gefährlich. Sie wird vielleicht einen papierenen Protest gegen die italienischen Besitz-Ergreifungen erheben, im Uebrigen aber scheint am goldenen Horn der englische Einfluß wieder einmal oben zu liegen. Freilich ist auch dort die Welt rund und dreht sich.

Italien spielt jetzt die Rolle, welche vor einigen Jahren Frankreich unter Gambetta und Freycinet innehatte. Es läßt sich von England dazu gebrauchen, das „europäische Concert“ zu sprengen. Der continentalen Politik gelang es nicht, eine gemeinsame Action gegen die egypptische Politik Englands ins Werk zu setzen, eine Action, an der alle Mächte theilnahmen. Es blieb der britischen Politik somit ein Loth zum nochmaligen Entschlüssen. Ganz Europa gegenüber hätte Gladstone nicht auf den Standpunkt des „Non possumus“ beharren können, jetzt ist für England die Antwort leicht gegeben: Ihr seid ja selbst nicht einig!

Nun enthält freilich die französisch-deutsch-österreichische Antwortnote, welche die Gegenvorschläge auf die englischen Propositionen Ägyptens formulirt, noch einen sehr bemerkenswerthen Schlusssatz. Derselbe wirft die Neutralisirung des Suezkanals wieder auf. Vielleicht wäre dies eine Schnur, um auch Italien wieder an das gemeinsame Gespann zu fesseln; insofern — vorläufig hängt Minister Mancini am Arme Gladstones, und nur damit kann bis auf Weiteres gerechnet werden. Italien ist Bundesfreund Englands geworden, wenn es auch anstandslos noch versucht, den Anschein unnezubalten, als stände es gleichzeitig in dem Schatten der Unformidose Bismarcks.

Wir hier in Deutschland bedauern es lebhaft, daß die italienische Politik sich — sei es auch nur vorübergehend — von Deutschland trennt. Aber da die Italiener glauben, darin ihre eigenen materiellen Vortheile zu finden, so läßt sich deswegen nicht weiter reden. Wir hoffen und wünschen, daß sich die gegenseitigen politischen Wege bald wieder freundschaftlich begegnen mögen. Darüber wird man sich aber doch wohl weder jenseits der Alpen, noch jenseits des Aermelkanals, täuschen, was von größerem Gewichte ist für die Abwicklung der egypptischen Angelegenheiten und der englischen Politik: ob Italien oder ob, wie es thätig der Fall ist, Frankreich als leitende Seemacht sich an der Spitze einer gegen England gerichteten diplomatischen Vereinigung europäischer Mächte befindet. Wir glauben, daß Frankreichs Macht stärker in die Waagschale fällt und daß dieser politische Austausch Frankreichs gegen Italien für die deutsche Politik bis auf Weiteres kein ganz schlechter war.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 28. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die Verhandlung über das Justiz-Budget.

Referent Peter Busbach: Das Justiz-Budget bewegt sich heuer in dem nämlichen Rahmen, wie seit Jahren. Wesentliche Veränderungen sind weder in der Organisation, noch auf dem Gebiete der formellen und materiellen Gesetzgebung eingetreten. Das Budget weist gegen das Vorjahr ein Plus von 49,969 fl. auf; dieses Plus entiammt keinen Neuerungen, sondern der Entwicklung der Verhältnisse. Zu erwähnen ist, daß die Kosten des k. k. Hofgerichts-Präsidiums in den Rahmen dieses Budgets einbezogen wurden; ferner, daß das Szegediner Districts-Gefängniß in Function getreten ist in Weiten eine Zwischenanstalt, in Klausenburg eine Corrections-Anstalt errichtet wurde.

Das Justizministerium weist und fñhlt, daß auf dem Gebiete der formellen wie der materiellen Justiz-Organisation wesentliche Arbeiten zu verrichten sind. Eine Gerichtspflege mittelst Decisionen kann nur

ein Nothzustand sein. Darum muß vor Allem die materielle Rechts-legislation ergänzt werden. Einige Theile des materiellen Rechtes sind auch schon fertig, bilden den Gegenstand von Enquete-Berathungen. Auch auf dem Gebiete des formellen Rechtes sind Neuschöpfungen notwendig. Die Decentralisation der I. Tafeln ist unausschießbar. Die Entwürfe des Proceßverfahrens sind zum Theil fertig, zum Theil in Vorbereitung; so ist der Entwurf des Strafverfahrens bis auf die specielle Motivirung fertig.

Nach diesen Bemerkungen empfiehlt Redner das Budget zur Annahme.

Karl Jluger: Zu einer guten Justizpflege ist vor Allem eine zweckmäßige Eintheilung der Sprengel notwendig. Hieraus folgt, daß die Regelung der Verwaltung auf die Bildung der Gerichtsprengel von wichtigem Einflusse ist, indem insbesondere diese beiden im allgemeinen Interesse mit einander in Einklang gebracht werden müssen, weil sie zur Aufgabe haben, sich gegenseitig hilfreiche Hand zu bieten.

Es dürfte auch im Interesse des Verwaltungsdienstes gelegen sein, daß das Loos der Functionäre auf eine solide Basis gestellt, daß sie lebenslänglich angestellt werden mögen. Wenn aber auch der Einfluß der Verwaltung auf die Justizpflege außer Frage steht, so müssen doch zur Vermeidung von Unzukömmlichkeiten beide streng von einander getrennt und jede Verbindung derselben mit einander hintangehalten werden. Meiner Ansicht nach hätte die Codification mit dem Civil-Gesetzbuche den Anfang machen sollen, weil dieses das Cardinalgesetz ist, welches mehr oder weniger in alle übrigen Gesetze einschlägt und denselben zur Richtschnur zu dienen hat, und es hätte daselbe den Grund- und nicht etwa den Schlußstein der materiellen Gesetze bilden sollen, wodurch die Zwangslage vermieden worden wäre, in formelle Gesetze auch materielle Bestimmungen aufnehmen zu müssen.

Es wären daher die in Angriff genommenen Arbeiten zum Civil-Gesetzbuch nach Thunlichkeit zu beschleunigen.

Betreffend das Gerichtsverfahren dürfte die baldige Einführung der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit angezeigt sein. Auch hätte dieses Verfahren auf die proceßualischen Formen sich zu beschränken und wäre die Competenz der Gerichte in den nicht strittigen Angelegenheiten durch eine eigene Gerichtsnorm und ein abgeordnetes Verfahren außer Streit-sachen zu regeln.

Es kann nicht unerwähnt lassen, daß die neueren Schöpfungen unserer Gesetzgebung größtentheils auf der Höhe der Zeit stehen und von dem Geiste der Humanität getragen, den besten Gesetzen west-europäischer Cultur würdig zur Seite stehen, daß aber unter ihnen auch solche vorkommen, die man nur als Nothbehelfe bezeichnen kann.

Zu diesen gehört die Institution der Ersatzrichter bei den königl. Tafeln, das Gesetz in Vormundschafftssachen, die Uebertragung der Grundbuchssachen an die Bezirksgerichte, die Bestimmungen, womit die Gerichtshöfe zum Berufungsforum II. Instanz in Bagatell- und kleineren Strafsachen gemacht wurden. Ich glaube, sobald die Organisation der Verwaltungsbehörden durchgeführt sein wird, wird es sich von selbst ergeben, daß die Agenten in Verlassenschafts- und Vormundschafftssachen ausschließlich wieder an die Gerichte, wohin sie gehören zurückfallen werden.

Es wäre vielleicht vorläufig im Interesse einer besseren Abwicklung der Verlassenschafts-Angelegenheiten zweckmäßig, principiell auszusprechen, daß jede Behörde, sei es nun der Kaiserstuhl, das Bezirksgericht oder der Gerichtshof, in jenen Verlassenschaftsachen welche bei ihm in erster Linie anhängig gemacht werden, bis zur Enderledigung zuständig zu bleiben habe.

Ich halte noch im Interesse einer guten Justizpflege räthlich, daß in allen Rechts-Angelegenheiten ausschließlich nur die königl. Tafeln die zweite, eventuell auch die letzte Instanz zu bilden hätten. Um aber den Tafeln nur erfahrene und bewährte Kräfte zuführen zu können, müßte das Institut der Ersatzrichter, das a priori nicht ein glückliches zu nennen war und sich bereits überlebt hat, fallen gelassen werden und nur ordentliche Richter, wenn auch mit verschiedener Gehaltskategorie, angestellt werden.

Ferner wäre es angezeigt und geboten, daß die Grundbuchangelegenheiten, welche von großer Wichtigkeit und Tragweite sind, da von ihnen der öffentliche Credit sowohl nach innen, wie auch nach außen bedingt ist, ausschließlich den Collegialgerichten zugewiesen werden und ich glaube auch, daß, sobald die Grundbücher vollständig sein werden, dieses im allgemeinen Interesse auch sicherlich geschehen werde. Viel zweckmäßiger wäre es, den Bezirksgerichten jene kleineren Besitz- und Eigenthumsproceße von Unbeweglichkeiten zu übertragen, in welchen wegen der Geringfügigkeit des Substrats es sich nicht verlohnt, einen Proceß im ordentlichen Verfahren anzuknüpfen. Ich hoffe auch, daß die in Schwabe gelassene Frage über die nothwendig gewordene Regelung der Dootengelder für den Gerichtsbeamten erster Instanz, welche ein Verbot der gedehnten Zeilverhältnisse ist, nicht für immer vertagt werden und nicht im Sande verlaufen wird, sondern daß dieselbe in billige Erwägung gezogen, einer den Verhältnissen entsprechenden Lösung zugeführt werden wird; ebenso auch die Frage über den Concretualstatus und die Dienstespragmatik der Justizbeamten.

Auch wäre das Gesetz über das Bagatellverfahren, welches sich als ungenügend erweist und durch spätere Gesetze wesentlich alterirt worden, einer gründlichen Umarbeitung zu unterziehen, bei welcher das Streit-substrat zu erhöhen und welches auch auf die kleineren Handelsfachen aus-zurechnen wäre, die hauptsächlich eine schnelle Abwicklung erheischen.

Ich will gerne zugeben, daß das von mir Vorgebrachte in den maßgebenden Kreisen weder neu oder unbekannt sei und zweifle nicht, daß schon Verfügungen in der einen oder andern Richtung getroffen, Gesetzentwürfe in der Ausarbeitung beziffert oder schon ausgearbeitet sind; aber das Eine wage ich zu behaupten, daß jeder Schritt auf diesem Felde und jeder Fortschritt zum Besten mit Freunden begrüßt und all-seitig unterstützt werden wird.

Ich nehme das Budget an. (Lebhafter Beifall rechts.) Hierauf stellte die Opposition als ersten Redner Emerich Bestler ins Feld, der eine kleine Blumenlese aus der Amtsführung des Herrn Dr. Pauler zum Besten gab und mehr als einmal durch seine drastischen Beispiele und Bemerkungen die Heiterkeit des Auditoriums nachrief.

Der Parteigenosse Bestler's, Geza Balogh, bot sodann in einer recht vernünftigen Jungferrede ein ungemein detaillirtes Sündenregister unserer Justizverwaltung, ohne übrigens das Budget abzulehnen. Hiagegen that dies im Namen der äußersten Linken Ludwig Olaj, der sich mehr mit den Sünden der Regierung, als mit denen der Justizpolitik beschäftigte.

Zur Abwechslung spricht sodann August Valkö, der sich redlich Mühe gab, die Debatte auf ein höheres Niveau zu heben. Er redete der Hebung des Ansehens des Richter und des Advocatenstandes, der Decentralisation der I. Tafeln das Wort, er stellte Untersuchungen über die Gründe der Unzufriedenheit des rechtsuchenden Publicums mit dem Functionären der Justizministerie an und gelangte zu dem Schlusse, daß eine Reform an Haupt und System nothwendig sei.

Die abstracte Ausdrucksweise Valkö's des Mittleren, hatte auch heute nicht sonderlich zur Billigung des Saales beigetragen und auch der nächstfolgende Redner, Havari, hatte kein allzu zahlreiches Auditorium, als er die Wirren der Justizverwaltung in langwierigen Ausführungen bloßlegte.

Es sprach dann noch unter wachsender Unaufmerksamkeit des Hauses Miklosa Ferenczy, der u. A. auf die ungeregelten Verhältnisse Siebenbürgens hinwies und sich unbemerkt in die gefürchtete

britte Nachmittagsstunde hineinredete, worauf zum gelinden Schrecken der obligat Anwesenden Blasius Orban das Wort ergriff. Nach ihm sprachen Wilhelm Boba und Adam Lazar, Beide gegen das Budget. Dann wurde die Debatte abgebrochen.

Vor Schluß der Sitzung beschloß das Haus nach völliger Erledigung des Budgets die folgenden Vorlagen in Verhandlung zu ziehen u. zw.: über das Recrutement für 1885, über die Vermehrung der Bezirksgerichte, über die Revision des Vormundschafftsgesetzes, Immunitäts-Angelegenheiten und den Gesetzentwurf über die Reform des Oberhauses.

Bei Schluß der Sitzung (um 3 Uhr) blieben noch vorgemerkt: Aurel Jmre, Julius Pitts, Karl Szalay, Alexander Gostonyi.

Inland.

Agram, 27. Januar. Für die Bezeugung der erledigten zehn Wahlbezirke hat bereits eine lebhafteste Agitation begonnen, sämtliche Parteien aspiriren auf dieselben. Der Rechtspartei dürften jedoch: Warasdin, Kriz Zvanic, Petrinja, Berdica, Koprivnica der National-partei vier: Quilin, Neugradiska, Bosnjaci, Erzevit zufallen, während die Unabhängigen vermuthlich leer ausgehen werden. Der Club der Starcsedics-Partei spricht in einer Proclamation den Wählern von Kriz, Petrinja, Zvanic und Koprivnica Dank für das entgegengebrachte Vertrauen aus und fordert sie auf, bei der bevorstehenden Wahl abermals den Candidaten der Rechtspartei zu wählen. Der Club habe entschieden, welche Bezirke die doppelt gewählten Clubmitglieder behalten sollten und sei dabei von folgenden Gründen geleitet worden: Die Ausschreibung der Wahl hängt von der Regierung ab, welche hiezu die ihr günstige Zeit bestimmen wird; in manchen Bezirken ist eine äußerst schlechte Communication, welche die freien Wähler verhindern könnte, bei der Wahl zu erscheinen, während die Wähler der Regierungspartei zur Wahl commandirt werden. In manchen Bezirken sei eine zu große Zahl amtlicher Wähler, in manchen Bezirken gebe es Wähler, die sich mehr an die Person des Candidaten, als an das Parteiprincip halten. Besonders betont wird der letzte, gegen die unabhängige Opposition gerichtete Grund, welcher vorgeworfen wird, sie stelle Candidaten ohne Aussicht auf Erfolg auf, nur um die Stimmen zu zersplittern und dem Candidaten der Regierung zum Siege zu verhelfen, oder aber sie stimmten für den Candidaten der Regierungspartei, und endlich sie nehme die Unterstützung der Regierungspartei gegen die Rechtspartei an. Die Partei wolle ihre Stärke gegenüber den anderen Parteien documentiren, dies sei ihr in größerem Maße gelungen, als sie bei den gegenwärtigen Verhältnissen erwarten konnte.

Wien, 27. Januar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Der Minister des Innern bringt eine Vorlage betreffend die Aenderung der Wahlordnung für den Reichsrath in Böhmen ein. — Der Justizminister beantwortet die Interpellation Kroy's betreffend den Warnsdorfer Hochverrathproceß. Der Antrag Schönerer's, hierüber die Debatte zu eröffnen, wurde mit 141 gegen 10 Stimmen abgelehnt. — Hierauf wurden Auswahlwahlen vorgenommen.

Wien, 27. Januar. Der Ausschuß zur Verhandlung der Anarchisten-Gesetze wählte den Grafen Richard Clam-Martinich zum Obman und Resbaner zum Stellvertreter.

Der Ausschuß zur Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Flugregulirung wählte den Fürsten Schwarzenberg zum Obmann und Suez zum Stellvertreter.

Wien, 27. Januar. Von beachtenswerther Seite schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Budapest: Die bemerkenswertheste Erscheinung, welche in der Gestaltung der ungarischen Parteiverhältnisse in der letzten Zeit zu Tage trat, ist der enge Anschluß des Führers der gemäßigten Opposition, Grafen Albert Apponyi, mit einem großen Theile seiner Partei an die äußerste Linke. Den schlagendsten Beweis für diese Wendung bildete die Thatfache, daß Graf Apponyi und sein Anhang für den Antrag Ugron's in der bekannten Obersthofmeister-Frage stimmten; er wünschte somit die Freiheit des Monarchen in der Gestaltung seines eigenen Haushalts durch ein Gesetz eingeschränkt zu sehen. Noch überraschender war es, daß Graf Apponyi auch in der Frage der nirgends bestehenden kosopolischen Autonomie mit Herrn Ugron gestimmt hat. Allerdings hat ein anschließlicher Theil der gemäßigten Opposition dem Grafen Apponyi in diesem Punkte keine Herfolge geleistet und sich vor der Abstimmung aus dem Saale entfernt. Selbstverständlich meint der eifrige Katholik Graf Apponyi eine andere Autonomie als Ugron. Jener reclumirt sie, sowie das Kirchendernögen für den hohen Clerus, der letztere für das weltliche Element; jedoch selbst dieser wesentliche Unterschied hielt den Grafen Apponyi nicht von der Unterstützung der Tendenz Ugron's jurid. Diese Vorgänge haben bei einem Theile der gemäßigten Opposition eine Verstimmung hervorgerufen. Die liberal gesinnten Mitglieder dieser Partei, ja selbst die wahrhaft conservativen Elemente des hohen Clerus und der Aristokratie überzeugen sich täglich mehr von der Nothwendigkeit eines Anschlusses an das Cabinet Tisa, welches mit keinerlei Interessen spielt. Daß die Regierung die Privilegien des parlamentarischen Regimes und die verfassungsmäßige Freiheit des Landes energisch zu schützen die Fähigkeit besitzt, trat auch in der Debatte über die Patonatsrechte zu Tage, in welcher Frage die Regierung die Forderung der verfassungsmäßigen und ausschließlichen Controlle unbedingt aufrechtbielt. In der gleichen Weise wird sie ihre Principien auch in ihrer Haltung in Betreff der von mehreren Seiten geplanten staatlichen und internationalen Maßregeln zur Bekämpfung der anarchischen und socialistischen Bewegung beharren. Das Cabinet Tisa ist selbstverständlich bereit, den Handel mit Dynamit in strenger Weise zu überwachen, um eine mißbräuchliche Gebrauhung in dieser Richtung zu verhüten, aber es könnte keinerlei internationale oder staatliche Maßregeln in dieser Sache unterstützen, durch welche die verfassungsmäßigen Rechte und Garantien eingeschränkt würden. Das Cabinet Tisa fühlt sich sicher, die allgemeine Sicherheit auch ohne solche Mittel schützen zu können.

Ausland.

Berlin, 27. Januar. Der socialistische Entwurf des Arbeiter-schutzgesetzes, welcher in den nächsten Tagen im Reichstag eingebracht wird, verlangt die Errichtung eines besonderen Arbeiter-Ministeriums und Arbeiter-Parlaments, welches als Vertretung der gesammten Arbeiterschaft Deutschlands berechtigt wäre, Beschlüsse zu fassen. — Der deutsche Handelsrat nahm heute eine Resolution an, worin die Zustimmung zu Bismarck's Colonialpolitik ausgesprochen wird. Woermann theilte der Versammlung mit, daß in Westafrika bereits 300 Deutsche auf besseren Standen beschäftigt sind. — Die Bevollmächtigten der afrikanischen Conferenz treten morgen zu einer Commissions-Sitzung zusammen. Gegenüber der „Ball Mall Gazette“, daß die Ansprüche Englands auf das Niger-Delta von der Berliner Conferenz anerkannt wurden, erklärt die „Nordb. Allgem. Zeitung“, daß diese Behauptung jeder Begründung entbehre. Die von der Conferenz angenommene Fassung der Acte über die Niger-Schiffahrt sehe die Möglichkeit der vererblichen Souveränitätsrechte über das Niger-Delta ausdrücklich vor. Von der Sanctionirung der englischen Ansprüche über jene Gegend konnte schon aus dem Grunde keine Rede sein, weil die territorialen Fragen nach dem Programm der Conferenz nicht zur Erörterung gelangen und deshalb durchwegs jede Äußerung vermieden wurde, welche als Anerkennung irgend welcher Gebietsansprüche auch nur gebräut werden könnte.

Ansprech über das Arbeiten über die militärischen Präsidien erlitten die pellation schied. — Die Kammer genehmigt tag statt. — die Regie Re Colonial-Punkten Er betrefss die annehme. Die gestellten Der Mini welche der Verhältnis aller groß Civilisation Die beiseidene 1. Gegenwa 2. Derart, da 3. Versuch 4. Italien a betonen, werbung Man ci noch in dessen für die italie Nügen de Eiferluch des Cabi zu entlag Solidarit so viel, e daß es id schäftliche Handlung dem Mitt könnte, n zum wir theiligung Mittelstän dortselbst unsere Hi das Glei Die Reg Kammer theiliges (Beifall.) Ri er die er ins Junn schiden. was den welcher 3 20 Begleitun Audienz 4 vorgekomm an stalt pfindbrief 147, 189, 47, 122, 318, 326, 419, 421, 6%, 307, 330, 560, 608, 693, 755, 939, 972, 6%, 694, 759, 1237, 125 376, 426, 1086, 111 1221, 124 Die d. J. in d und 120 v. J. zur in dem er briefe III. Caffe ber ung. Escoc Verlehrsba Bank für in Prag, bei Anton bruck, bei Salzburg — und Ar m Verfloßene und beide mannes De vention de herrenlos i

Schreiben Nach ihm Budget. Unger Er- zu ziehen erhebung itzeiges. ie Reform orgemerkt: ostonyi. gten zehu sämtliche ten jeds: National- während Club der in Wählern entgegen- vortretenden Der Club bmitglieder et worden: he hiezu die ine äußerit könnte, bei spartei zur zu große er, die sich iv halten. sition ge- daten ohne und dem sie stimme nehme die an. Die unweitigen hauses.) Aenderung er Zustig- erüber die electen. — lung der nitz zum über die Obmann reißt man scheinung, der letzten demäßigten teile seiner für diese n Anhang er- Frage n der Ge- bränkt zu ch in der n Ugron emäßigten Heerfolge Selbst- Autonomie für den lbst dieser er Unter- haben bei vorgeufen. atie über- lusses an Daß die d die ver- Fähigkeit Tage, in emäßigten der gleichen betref den Maß- Bewegung n Handr bräuchliche keinerlei terfügigen, geifränkt Sicherheit

Paris, 27. Januar. (Sitzung der Kammer.) Nach der Ansprache des Präsidenten Brisson, in welcher derselbe seiner Freude über das Wahlergebnis Ausdruck gibt und die Kammer bittet, ihre Arbeiten zu beschleunigen, stellt Vaudry d'Alison das Verlangen, über die Schlappe der französischen Truppen in Tonking und über die militärischen Operationen dortselbst interpellieren zu dürfen. Ministerpräsident Ferry erwidert, daß die Truppen in Tonking keine Schlappe erlitten haben und verlangt, daß die Kammer die Beratung der Interpellation betreffs der militärischen Operationen auf einen Monat verschiebe. — Die Kammer erteilte diesem Wunsche ihre Zustimmung. — Die Kammer begann die Debatte des außerordentlichen Budgets und genehmigte das Kriegs-Budget. Die nächste Sitzung findet am Donnerstags statt.

Rom, 27. Januar. (Kammer-Sitzung.) Canzi interpellirt die Regierung über die Colonial-Politik. **Canzi** interpellirt die Regierung über die Colonial-Politik. **Canzi** interpellirt die Regierung über die Colonial-Politik, welche in der Occupation von den Handel fördernden Punkten nach dem Beispiele Englands Ausdruck findet. **Canzi** stellt eine Frage über die Depesche der „Agence Havas“ betreffs des englisch-italienischen Abkommens. **Mancini** wird sich morgen darüber äußern, ob er diese Frage annehme.

Hierauf beantwortet der Minister des Aeußern die am Sonntag gestellten Interpellationen, sowie die heutige Interpellation **Canzi's**. Der Minister weist nach, daß die frühere absolute wirtschaftliche Theorie, welche der Colonial-Politik entgegen war, heute durch die geänderten Verhältnisse der modernen Welt und durch die coloniale Ausbreitung aller großen Nationen verworfen wird. Italien könnte im Kampfe der Civilisation gegen die Barbarei nicht unthätig verharren. Die Regierung kann, muß und will die coloniale Politik innerhalb bestehender Grenzen befolgen, und zwar unter der Bedingung

- 1. der wirtschaftlichen Möglichkeit dieser Politik, sei es in der Gegenwart oder in der Zukunft;
- 2. der Achtung der von den anderen Staaten erworbenen Rechte dertat, daß jede Complication vermieden werde, und
- 3. der Mitwirkung der privaten und commerciellen Thätigkeit. Der Versuch werde im Verhältnisse zu unseren Kräften stehen.

Der Minister erinnert, daß der geschickte Diplomat, welcher Italien auf der Berliner Konferenz vertritt, nicht unterlassen habe, zu betonen, daß Italien an der Festhaltung der Bedingungen für die Erweiterung neuer, herrloser Gebiete ein großes Interesse bestige. **Mancini** weist darauf hin, daß er schon zu jener Zeit, wo Italien noch in mehrere Staaten zerfiel, das Rothe Meer als den Weg zu dessen künftiger Prosperität bezeichnete und widerlegte den Einwurf, daß die italienische Action beim Rothen Meere keinen politisch-ökonomischen Nutzen darbiete. **Canzi** weist Redner die Annahme der Gefahr der Eiferlust Englands zurück. Der Minister glaubt, es sei ein Verdienst des Cabinets, daß dasselbe, ohne der Allianz mit den Centralmächten zu entzagen, ohne das europäische Concert zu verlassen und ohne die Solidarität für die Opfer und Gefahren auf sich zu nehmen, England so viele Beweise von Loyalität und nützlicher Freundschaft gegeben hat, daß es ihm gelungen ist, zwischen den beiden Regierungen im gemeinschaftlichen Interesse eine größere Gemeinsamkeit der Anschauungen und Handlungen festzustellen. Diejenigen, welche fürchten, daß Italien von dem Mitteländischen Meere, welches sein wahres Ziel ist, abgezogen werden könnte, müssen anerkennen, daß wir im Rothen Meere den Schlüssel zum wirksamen Schutze seines Gleichgewichtes gegen eine fernere Benachteiligung finden können. Die Regierung wird den Status quo im Mitteländischen Meere respectiven. Wenn aber eine andere Macht dortselbst eine Aenderung vornehmen und dabei unsere Sicherheit und unsere Rechte verletzen sollte, würde Italien dieselben verteidigen und das Gleichgewicht wieder herstellen.

Die Regierung beabsichtigt die einfachste, cordialen Mitwirkung der Kammer; anderenfalls aber wird die Regierung sich den durch gegenseitiges Bistum zum Ausdruck kommenden Beschlüssen anbequemen. (Beifall.)

Ricotti, auf die diesbezüglichen Fragen antwortend, erklärt, daß er die erste Expedition für ausreichend halte; sollte aber die Expedition ins Innere abgehen müssen, wird man noch ein Bataillon nach Affab schicken. Redner hebt die Begeisterung der Armees des Landes hervor, was den Beweis liefert, daß der Enthusiasmus noch nicht erloschen, welcher Italien zu großen Unternehmungen führe. (Beifall.)

London, 27. Januar. **Hassan Fehmi Pascha** wurde in Begleitung **Musurus Paschas** heute von der Königin in Osborne in Audienz empfangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Januar

(Verlosung.) Bei der am 28. d. vor Notar und Zeugen vorgenommenen Verlosung von Pfandbriefen der Bodencreditanstalt in Hermannstadt wurden gezogen und zw. 5 1/2 % Prämienpfandbriefe I. Emission à fl. 1000 Nr. 4, 31, 60, 94, 109, 141, 147, 189, 221; à 500 fl. Nr. 3, 45, 91, 103; à 100 fl. Nr. 8, 47, 122, 137, 138, 166, 177, 231, 251, 272, 278, 281, 301, 314, 318, 326, 329, 338, 358, 360, 365, 367, 378, 386, 388, 396, 398, 419, 421, 428, 436, 453, 458, 467, 473, 474, 585, 491.

6 % Prämienpfandbriefe II. Emission: à 1000 fl. Nr. 307, 330, 336, 359, 368, 382, 433, 435, 486, 515, 518, 541, 558, 560, 608; à 100 fl. Nr. 505, 534, 564, 572, 603, 631, 648, 652, 693, 755, 778, 781, 787, 822, 873, 886, 894, 895, 908, 909, 938, 939, 972, 999.

6 % Pfandbriefe III. Emission: à 1000 fl. Nr. 629, 694, 759, 798, 817, 833, 846, 893, 959, 982, 1003, 1108, 1167, 1237, 1254, 1267; à 500 fl. Nr. 150, 157, 227, 240, 241, 365, 376, 426, 443, 469, 520, 546, 569, 610; à 100 fl. Nr. 1050, 1086, 1119, 1140, 1141, 1158, 1163, 1167, 1174, 1185, 1218, 1221, 1244, 1332, 1362, 1417, 1424, 1426, 1441, 1452.

Die 5 1/2 % Prämienpfandbriefe I. Emission werden am 1. August d. J. in dem durch die Prämie erhöhten Betrage von 1200 fl. 600 fl. und 120 fl. eingelöst. Die 6 % Pfandbriefe gelangen schon am 1. Mai d. J. zur Einlösung, und zwar die Prämienpfandbriefe II. Emission in dem erhöhten Betrage von 1050 fl. und 105 fl., und die Pfandbriefe III. Emission im Nennwerthe. Die Einlösung geschieht bei der Cassa der Anstalt der erben Siebenbürgischen Bank zu Kronstadt, der Cassa der Anstalt der erben Siebenbürgischen Bank in Budapest, der k. k. priv. allg. ung. Escompte- und Wechsel-Bank in Budapest, der k. k. priv. allg. Verleihbank in Wien (Wipplingerstraße Nr. 26 und 28) und bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Linz, ferner bei J. Moser in Prag, bei Laur. Heber jun. in Brünn, bei A. Neuhof in Graz, bei Anton v. Ehrfeld in Klagenfurt, bei Papr & Sondico in Innsbruck, bei E. Schwarz Söhne in Feldkirch, bei Karl Steininger in Salzburg und bei Leopold Windspach in Triume.

berden, auf ihr Vieh Sorge zu tragen, denn sonst werde es nach Urwegen eingetrieben. Nachdem die Urwegener Waldheger aus der Gemeinde Pojana hinausgegangen, ohne irgend welche Verletzung oder körperliche Beschädigung, kehrte der eine Waldheger Namens Simon Roth in die Gemeinde zurück — während er, wenn er nach Sinna gehen wollte, den Weg um Pojana herum nehmen konnte —, wo inzwischen die Leute zusammen gekommen waren, während die Kollegen Roth's außerhalb Pojana bei dem Brunnen stehen blieben. Dieser Vorgang bildete die erste Scene des großen folgenschweren Dramas, denn Roth wird gleich beim Eintritt in die Gemeinde Pojana vor dem ersten Hause Nr. 809 des Juon Candea von einer namhaften Anzahl Männer, Weiber und Kinder empfangen, die ihn das Gewehr abverlangten, welches derselbe aber nicht abgeben wollte, sondern sich mit dem Rücken an den Planen lehnte und mit dem Gewehr drohte, während seine Kollegen auf dem Felde beim Brunnen standen und zusahen, was da geschah. In diesem Vertheidigungszustande geht das mit zwölf Schrotföhrern geladene einläufige Gewehr Simon Roth's los und trifft den Bojancr Jussassen Mihaila Nicora auf eine Klapfer Entfernung in den Schenkel des linken Fußes in dem Augenblicke, wo dieser dem Roth den Rücken gekehrt und nach Hause gehen wollte, in Folge dessen die Schrotföhrer tief in das Fleisch hineindringen und bis heute nicht herausgenommen werden konnten.

Nach der erfolgten Beschädigung des Mihaila Nicora traf an Ort und Stelle eine Gendarmen-Patrouille aus Szagag ein, die wahrscheinlich in Folge falscher Information, um die Kollegen des Roth zu ergreifen, sich auf die Weine machte und dieselben auch nach Pojana brachte, da sie verächtigt wurden, den Aufruhr des Volkes veranlaßt zu haben.

Der Wortmann von Urwegen, **Thomas Thibz**, welcher sich sehr tactvoll benommen hatte, ferner die Waldheger **Michael Jek. Michael Adam** und **Simon Roth**, durch dessen Gewehr Nicora beschädigt wurde, wurden von der Gendarmen-Patrouille durch die lange Gasse bis zum Kanzelocale geführt, ohne daß einer von denselben beschädigt worden wäre. Alle vier Urwegener werden in der Ortskanzlei von den zwei Gendarmen bewacht, wo der vielbesprochene Notar zum Unglück nicht zu Hause war, denn sonst hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach durch seine allgemein bekannte Autorität und tactvolles Benehmen die eingetretene Katastrophe verhütet. Dieses geschah um 2 Uhr Nachmittags.

Während dieser Zeit hatte sich die falsche Nachricht mit Blügeschwindigkeit in der Gemeinde verbreitet, die Urwegener hätten in der Gemeinde Pojana den Mihaila Nicora erschossen. Es wurde getürmt und über zwei Drittel der Gemeindebevölkerung, darunter auch Frauen und Kinder, rotteten sich vor der Gemeindefanzlei zusammen, beströmten dieselbe, zogen den Simon Roth heraus und mißhandelten ihn dertat, daß er aus mehreren schweren Wunden, namentlich am Kopf, Gesicht und der Brust, die absolut nicht tödtlich sind, aber eventuell auch den Tod herbeiführen können, blutete, während den anderen drei Urwegenern kein Leid zugefügt wurde. Nur der Intervention des Ortsvorstandes und der Gendarmen-Patrouille gelang es, Roth vor größeren Verletzungen zu schützen.

Nachmittags traf der Gendarmen-Postencommandant von Neumarkt, **Thal**, mit einer Gendarmen-Patrouille ein und mit großer Vorsicht entfernte er die drei Urwegener, die nicht beschädigt wurden, unter Aufsicht aus Pojana. Roth blieb schwer verwundet in der Gemeindefanzlei bis 1 Uhr Nachts, alwo über Auftrag des Stubrichtersamtes der Bezirksarzt **Behmann** und eine verstärkte Gendarmen-Patrouille von Neumarkt an Ort und Stelle erschien, ferner bald darauf der Stubrichter selbst.

Tags darauf, den 24. d., kam die gerichtszärtliche Commission und verhörete den Simon Roth und nahm den ärztlichen Befund auf. Inzwischen traf auch eine Gendarmen-Patrouille aus Szagag unter Anführung des Postencommandanten **Mohan** ein. Die Voruntersuchung wurde durch den Unterrihter **Greauu**, der sich sehr tactvoll benahm, ohne Störung durchgeführt und die Ordnung wieder hergestellt. — Simon Roth wurde über Intervention des Ortsamtes von Urwegen nach Urwegen überführt. Von Seite der politischen Behörde sind die wirksamsten Maßregeln zur Herstellung der öffentlichen Ordnung und Ruhe getroffen.

Dieses in der Kürze der Sachverhalt nach den an Ort und Stelle gesammelten Informationen. Später werden wir die näheren Details über dieses traurige Ereigniß bringen, das nach unserer subjectiven Ansicht von großer Tragweite für die Zukunft sein kann.

(Verhändlungen aus Klausenburg.) Zu Ehren **Josaf's**, welcher zur Aufführung seines Stückes „Der Goldmensch“ (Az aranyember) nach Klausenburg kommt, wird am 1. Februar ein Banket veranstaltet. — Die heutige Affentragung für die eingeborenen Klausenburger findet den 3., 4. und 5. für die dortigen fremden Stellungspflichtigen am 6., 7. und 9. März statt. — Zu der Nacht vom 27. zum 28. d. brachte die Klausenburger Polizei anlässlich einer Razzia zahlreiches Gefindel beiderlei Geschlechts in Haft. — Zum Klausenburger Stilleben gehört auch das Annehmen von Firmatafeln durch Nachschwärmer. — Der Ausschuss des „Marie Valerie-Waisenhauses“ veranstaltet am 5. Februar im Klausenburger Nationaltheater sein mit der Aufführung einer Operette verbundenenes Concert. — Der Reichstagsabgeordnete **Alexander Hegedüs** hat dem Vereine zur Unterstützung armer Schulkinder in Klausenburg 10 fl. gespendet. — Der Ausschuss des Vereins vom rothen Kreuz in der Stadt Klausenburg hält am 12. Februar seine Generalversammlung.

(Zw Sach erironen.) Nächst Bistritz wurde dieser Tage auf der Straße ein Romäne in einem Sack aufgefunden. Der Mann hatte zu viel Alkohol geschlürft, ward unterwegs schläfrig, zog seinen leeren Fruchtfaß über den Kopf, legte sich nieder, schlief ein und erfor.

In Deva sind in der Nacht vom 26. zum 27. d. M. der Diurnist **Stefan Gönczy** und dessen Hausbäuerin erstickt. Ein Balken in der Nähe der Ofenröhre hatte zu glimmen angefangen und der daraus entstandene Rauch brachte Beiden den Tod.

In Heiligenstadt bei Wien ist am 27. d. Nachts das Sudhaus der Waschtuch-Fabrik **Pfenningberger** mitsammt dem Erbreich in einer Länge von 20 und einer Breite von 12 Meter herabgerutscht, ohne zum Glück Menschen zu verletzen. Auch in dem anstößigen Trockenhause haben sich im Gemäuer Sprünge gebildet und mußten die umfassendsten Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden.

(Willroth über die Poesie des Sterbens.) Einem interessanten Aufsatze, den **Hofrath Willroth** in der „W. M. Wochenschrift“ (oben dem Curorte **Abazja** widmet, entnehmen wir folgende bedeutame Stelle: „Ueber den Nutzen, welcher Schwächlichen, Leidenden und Schwerkranken aus dem Besuche climatischer Curorte erwächst, etwas Neues von mir zu hören, werden Sie nicht erwarten. An eine spezifische Wirkung des südlichen Klimas auf Tuberculose (wozu man jetzt ja auch die meisten scrophulösen Erkrankungen rechnet) glaubt wohl kein Arzt mehr; immerhin wird ja auch in solchen Fällen oft großer Vortheil aus dem längeren und angenehmeren Aufenthalte im Freien bei gleichzeitig guter Ernährung gezogen. Tuberculöse, deren Ende bald vorauszu sehen ist, weit von der Heimat fortzuschicken, wird als Barbarei verschrieen, und ist es auch in Fällen, in welchen Schwerkranken allein sein müssen und keine genügenden Mittel besitzen, sich gute Pflege und Comfort zu verschaffen. Was meine persönliche Empfindung betrifft, so muß ich freilich sagen, daß es ein Lieblingswunsch von mir ist, auf einem Balcon mit dem Blicke aufs Meer und auf die Berge mich commod zum Sterben zurechtzulegen und ruhig das allmähliche Stillstehen

meiner Maschine zu beobachten bis die Träume beginnen, die uns in's Nichts (?) hinüberführen. Das denke ich mir jedenfalls erträglicher, als mitten in der Stadt bei Fieberföhrern und Tramwayklingeln in den letzten Stunden nach Lust zu ringen und dafür nur Dampf und Staub einzatmen.“

— **We verlautet**, hat Kaiser **Wilhelm** das Todesurtheil gegen die Anarchisten **Reinhardt** und **Genoissen** bestätigt.

(Der Mörder des Polizeirathes **Kumpff**) **Julius Liecke**, ist — wie aus Frankfurt berichtet wird — im Gefängnisse stets unter strengster Bewachung; an Händen und Füßen trägt er Fesseln. Seit seiner Anwesenheit in Frankfurt war er nicht zu bewegen, auch nur ein Wort zu sprechen. Für die Personen, welche ihn agnoscirten, hatte er nur ein höhnisches Lächeln. Jede Nacht weckt man ihn mehrere Male plöglch, um ihn zu einer Aeußerung zu veranlassen, jedoch hatte dies bisher keinen Erfolg. Indes haben sich die Jndicien gegen ihn derart gehäuft, daß seine Schuld zweifellos erscheint. Was die Ausföhrung der Mordthat anbelangt, so wurde festgestellt, daß der Mörder **Dr. Kumpff** mit der linken Hand packte und dessen Ueberzieher aufriß, dann mit einem in der rechten Hand gehaltenen Messer von oben nach unten stieß und sich dabei selbst an der linken Hand ver wundete. Die Umgebung des Gefängnisses wird sorgfältig bewacht. Die Criminal-Polizei hat eine ansehnliche Verstärkung erfabren.

(Wie ist die Loijst gestorben?) Diese Frage beantwortet eine Kunstreiterin folgendermaßen: „Die entzündete Loijst haben Sie ja gekannt?“ „Nun, natürlich. Ich hatte das Glück, ihre Schülerin zu sein. Alle beteten sie an, bewunderten sie — ich mehr noch als die Uebrigen. Als die Kunde von ihrem Sturze kam, litt es mich nicht, wo ich war — ich mußte hin zu ihr, sie noch einmal sehen. Der Anblick, welchen sie bot, war grauenvoll — nicht zu erkennen war das bezaubernde Geschöpf. Aber treu ist sie ihrer Kunst geblieben — treu bis zum Todeskampfe. Mit zerrißenen Gedärmen und zerstampfter Brust lag sie da und trällerte noch am Tage vor ihrem Schönen Circusweilen... meinte in der Manöge zu sein. Die Glückliche!“

(Japan in London.) Zu den jüngsten Lebenswürdigkeiten Londons gehört eine kleine, in **Humphrey's Hall**, **Knightsbridge**, angelegte japanische Colonie mit einem Tempel, einer herrschaftlichen Villa, einer Theatrischkeit und einer Reihe von Straßen mit Läden. In dem Theaterräume wird der Thee von japanischen Kellnerinnen kredenz, in dem Tempel wird der Gottesdienst von wirklichen japanischen Priestern verrichtet und in den verschiedenen Läden wird von japanischen Handwerkern fast jeder Zweig der Industrie Japans veranschaulicht. Alles ist so echt, daß man sich nach Japan verlegt glaubt, sobald man die Halle betritt.

(Das Testament eines Kochs.) Zu Paris starb in den letzten Tagen ein bekannter Koch, Namens **Durif**, mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa 250,000 Francs. In seinem Testament fand sich folgende bizarre Clausel: „Da ich auch nach meinem Tode meinen lieben Mitbürgern nützlich sein will und beobachtet habe, daß die Grabchriften, welche die Tugend der Verstorbenen preisen, keinen praktischen Zweck haben, ordne ich an, daß statt einer dieser Inschriften auf meinem Grabe ein von einem Gitter bedeckter Broncearm aus einer Marmor säule aufgestellt werde. In diese Säule soll mein Name eingegraben werden und meine Erben sollen dafür sorgen, daß man jeden Tag ein leibar geschriebenes Küchenrecept dort finde, von denen ich 365 Exemplare, eines für jeden Tag, in meinem Schreibtische zurücklasse. Dieses Recept soll in den Rahmen innerhalb des Gitters gesteckt werden, so daß es Jedermann lesen kann.“ Zugleich ist im Testament festgesetzt, daß, wenn diese Anordnung nicht ausgeführt wird, der ganze Nachlaß an Wohlthätigkeitsanstalten fallen solle. So seltsam es erscheinen möge, so haben sich die Erben dennoch geweigert, die erwähnte Clausel auszuführen, und es steht nun ein interessanter Proceß in Aussicht.

(Eine kostbare Perle.) Von **Guaymas** (Mexiko) aus wurde vor Kurzem eine 39 Karat wiegende Perle, deren Werth auf 17,000 Dollars geschätzt wird, nach London gesendet. Die Perle, welche die größte in der Welt sein soll, wurde von einem Indianer **Mulleje**, Unter-Kalifornien, gefunden und von diesem für 90 Dollars verkauft.

(Prinz und Schuljunge.) Ein zehnjähriger Knabe, **Bjölging** einer Londoner Schule, sandte dem Sohne des Prinzen von Wales zu seinem Großjährigkeitsfeste folgendes Schreiben: „Erlauben, Eure königliche Hoheit, daß ein kleiner Kerl, wie ich, einem so großem Herrn zum Geburtstag die besten Wünsche schick, Gott gebe, daß unsere gute Königin und Ihr Vater, der Prinz von Wales, lange Jahre leben; wir haben so viel an der Geschichte der Könige und Königinnen zu lernen.“ Prinz **Edward** antwortete eigenhändig in folgenden Worten: „Ich danke meinem kleinen Freunde für sein Gratulations schreiben, das so hübsch und fehlerlos abgefaßt, und hoffe, daß er auch ferner das Studium der Geschichte betreiben werde.“

(Ein schreckliches Eisenbahnunglück) wird aus Australien gemeldet. Unweit **Wagga-Wagga** fürzte ein in Folge der letzten heftigen Regen durchgeweichter Eisenbahndamm ein, gerade in dem Momente, als ein Personenzug auf demselben fuhr. Sämmtliche Waggons und die Locomotive wurden zertrümmert; man zählt hundert Tode und Verwundete. Es ist dies das größte Eisenbahnunglück, welches seit Langem gesehen ist.

Die von **Fräulein Anna Csillag** erfundene **Sarwuchs-Pomade** erfreut sich beim großen Publicum immer größerer Beliebtheit und Anerkennung. Wer diese Pomade nur einige Male in Gebrauch nahm, der unterläßt es nicht, dieselbe weiter Jedermann zu empfehlen, jeder einzelne ist von der vorzüglichen Wirkung derselben überzeugt. Im Uebrigen verweisen wir unsere geehrten Lesern auf das heutige Zenerat „**Csillag & Comp.**“

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Silberrente, Ung. Staatsanlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Ung. Silberrente, Ung. Staatsanlehen, etc.

Sz. 273, 1885

[60] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Ezennel közhírré teszem, hogy Kis-Kund község általános határtagositási ügyében az előmunkálatok megkezdése s jelesen a képviselő rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség előirányzat elkészítése végett tárgyalási határidőül f. 1885. évi márczius hó 12-ik napjának reggeli 8 óráját a helyszíni Kis-Kund községbe a község házához tüzetem ki.

Mire az összes érdekelteket oly figyelmeztetéssel idézem meg, hogy elmaradások az eljárás megtartását nem fogja akadályozni.

Erzsébetváros, 1885. január hó 19-én.

A kir. törvényszék nevében:

Székely Miklós,
eljáró bíró.

Der Wahrheit gemäss

verdanke ich einzig und allein dem Mathematiker Herrn Professor Rudolf v. Orlicé, Berlin SW., Friedrichstrasse 21,

mein Terno von 2400 Gulden.

Bezt werde ich Meißter und beirate meine arme liebe Marie.
Karlsbad.

Anton Pfau,
Klempnergefelle.

Jede Anfrage wird vom Professor Rud. v. Orlicé, Berlin SW., Friedrichstrasse 21, franco beantwortet und seine Terno-Gewinnliste, sowie Lotto-Kalender pro 1885 gratis eingesendet. [23] 3-3

Als Practikant

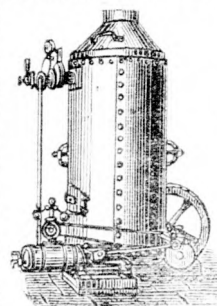
wird ein Jüngling, welcher die IV. Unterhauptsial-Classe absolviert hat und der deutschen und romanischen Sprache mächtig ist, unter günstigen Bedingungen in der Apotheke in Marktschelken aufgenommen.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigentümer der Apotheke. (63) 1-6

Möbel,

elegant, solid,
billig in reichem
Auswahl

bei
Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer,
Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben
dem Schüllerhofe. (1048) 8-8
Das illustrierte Möbel-Album sammt
Preis-Courant gratis.



Kurbelwalken,

Wasch- u. Walkfässer,

Tuchpressen,

Dampfmotoren,

Dampfhebel,

Dampfmaschinen, Trockenanlagen

erzeugen (38) 5-6

August Frey's Söhne,
Maschinen- und Dampfkegel-Fabrik,
Wien, VI., Garbergasse 20.

Egalisir-Drehbänke,
Bohrmaschinen, Hobelmaschinen etc.,
neuester Construction am Lager bei
F. REITBAUER,
Wien, II., Nordbahnstrasse 5.
Illustrirter Preis-Courant franco. (38) 3-12

Die besten (1094) 8-12
Harmonikas
und alle existirenden
Musikinstrumente
nur bei
Joh. N. Trimmel,
Wien, VII., Kaiserstrasse 74.
Preis-Courant gratis u. franco;
für Harmonikas Extra-Courant.

Zur gefälligen Beachtung.
Erbeneht Befertigte beehre mich, einem p. t. Publicum die böfliche Anzeige zu machen, daß
ich **Sonntag den 1. Februar l. J.** eine
Restauration
in der **Harteneckgasse vis-à-vis dem Theater (Eingang auch Wiesengasse Nr. 21)**
eröffne. Für **gute alte Weine, vorzügliches Bier, Mittags- und Abendkost** wird
bestens gesorgt.
Hermannstadt, am 29. Januar 1885.
Achtungsvoll
Caroline Gruninger.

Gegründet 1835.
Die Bronze-Waaren- und Theater-, sowie
Costumeschmuck-Fabrik
J. B. Necchi (vorm. A. Strobl),
Fabrik: Wien, VII., Bandgasse 39,
Niederlage: I., Nagelgasse 2.
empfeilt zur **Carnevalszeit** ihr gut
affortirtes Lager von **Costume- und**
Bühnenschmuck zu niedrigsten Fabrik-
preisen. (39) 3-4
Vereinsabzeichen jeder Art.

Nach Amerika
am besten und billigsten durch
Arnold Reif,
WIEN, I., Pestalozziggasse Nr. 1.
älteste Firma dieser Branche.
Ankunft und Prospekte umsonst.

Gänzlicher Ausverkauf.
In der **Weiß- und Manufactur-Waaren-Handlung, Sporerergasse Nr. 2,**
werden nachfolgende Artikel zu sehr bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft:
Chifon von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{13}{16}$, **Baumwoll-Leinwand**, $\frac{7}{8}$ bis $1\frac{1}{4}$ breit, **Mollinos**, gebleicht
und ungebleicht, **Riesen-Leinwand**, **Naturell-Wassertuch**, **Garn-, Stuhl- und Creas-**
Leinwand, **Atlas- und Baumwoll-Gradi**, **Inlitt**, **Nanking**, weiß, gelb und roth, **Bettgradl**,
Baumwolle und **Leinen**, **Canevas**, **Oxford**, **Möbelgradl**, **Tischzeug**, gebleicht und un-
gebleicht, **Baumwoll- und Leinen-Servietten** u. **Handtücher**, **Kaffe-Garnituren**, **Leinen-**
Taschentücher, weiß und färbig; große Auswahl von färbigen **Cosmanoser Barchente**,
Schnürl- und Piquet-Barchent, weiße und färbige **Herrenhemden**, **Manchetten** und
Krägen, **Cravatten**, **Struck- und Duxerhemden**, **Damenhemden** und **Corsets**; große
Auswahl von **Vorhängen**, **Mieder**, **Rüchen**, **Schürzen**, **Jubons** in **Seid** und **Woir**,
wattirte Bettdecken, **Kinder-Piquetdecken**, **gestickte Streifen**, **Trimmings-**
und Zwirnsitzen, **Strick- und Stückwolle** und noch viele hier nicht angeführte Artikel.
(52) 2-3
Hochachtungsvoll
Franz J. Essig.

Schweizer
CHOCOLADEN-CACAO
aus der Fabrik
Amédée Kohler & Fils
LAUSANNE (Schweiz)
(Gegründet 1850.)
General-Agentur für
L. H. BERNSTEIN
WIEN.
Österreich-Ungarn:
IX., Berggasse 18
WIEN.
Zürich 1883.
Ausser
Preis-
bewerbung
Mitglied
der Jury.

Harlander
Strickgarn und Spulenzwirn.
Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den
höchsten Preisen ausgezeichnet.
Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind
zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-
Geschäfte der
österreichisch-ungarischen Monarchie.
Niederlage in Wien bei **Mathias Salcher & Söhne,**
I., Werderthorgasse Nr. 2a.

Jetzt! oder nie!
Die ungeheuren Borräthe der fertiggestellten echten Meerschaum- und Bernsteinwaaren einer be-
deutenden Fabrik habe ich zur Veräußerung übernommen, und um die Waaren schnellstens zu Geld zu machen, ver-
kaufe ich zu solchen Spottpreisen, daß kaum der Arbeitslohn bezahlt ist, nämlich jedes Stück um
Nur fl. 1.50.
Zitakpfeifen, Prachtstücke, aus echtem, feinstem Meerschaum, sammt feinsten China Silber-Beschlägen, in jeder
beliebigen Form, **Ulmer, Debrecziner, Cifkos, Rakocz** oder wie immer, geschliffen, glatt, jedes Stück
nur fl. 1.50.
Cigarren- und Cigarettenspitzen aus echtem feinstem Meerschaum, mit feinsten echten Bernstein-
Mundspitzen und 30 verschiedenen Formen glatt oder geschliffen, mit reicher Bildhauerarbeit, mit Perlen, allerlei
Thieren, mit Blumen, Verzierungen, Phantasie-Schnitzerei. Jedes Prachtstück in einem Sammt-Etui kostet bloß fl. 1.50.
Der höchste Genuss
ist es für jeden Raucher, wie schön, wie prachtvoll sich meine echten Meerschaumwaaren anmanchen lassen, da
jedes Stück von sachverständigen Arbeitern kunstgerecht in Wachs präparirt wird. Die von anderer Firma annoancirten
Meerschaumwaaren sind aus Kunstmeerschaum, also ein gewöhnlicher Schund und wird vor deren Ankauf gewarnt.
Für die Echtheit meiner Meerschaumwaaren bingegen leiste ich Garantie. Verkauf und Versendung gegen Postnach-
nahme nur kurze Zeit durch die renommirte Firma:
Rabinowicz's Meerschaumwaaren-Depot,
Wien, II., Schiffamtsgasse 20. (24) 3-6

Erklärung.
Ich **Anna Csillag**
mit dem Meisenbaare theile dem hohen Publicum mit, daß ich die von mir er-
fundene **Haarwuchs-Pomade**, wovon ich nach vierzehnjährlichem Gebrauche
meine Haare in einer Länge von 185 Centimeter erlangt habe,
dem hohen Publicum zugänglich mache und speciell nur aus meiner Fabrik
verfende.
Um jede Fälschung zu verhindern, habe ich gar nirgends Niederlagen,
demzufolge wird das hohe Publicum ersucht, Bestellungen an meine Fabrik zu
richtigen; biesu genügt die Adresse: **Csillag & Comp., Budapest.**
Bis heute haben sich mehr als 15 Millionen Damen und Herren überzeugt
von der Echtheit, von der Meisenlänge, so auch von der Schönheit meines Haares,
da ich 15 Monate die größten Städte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, wie:
Wien, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Hannover, Magdeburg, Braunschweig,
Leipzig und jetzt in Pest verweilt, wo ich mich selbst gemacht habe.
Meine Pomade ist von ärztlichen Autoritäten als ein besonders
gutes Mittel anerkannt für Haar- und Bartwuchs, gegen Kopfschmerz,
Migäne, Haarausfallen, Schuppenbildung und Kahlköpfigkeit; sie stärkt den Haar-
wuchs und fördert den Haar- und Bartwuchs und ist die feinste Toilette-Pomade.
Preis eines Fiegels 2 fl. Bestellungen nach allen Welttheilen gegen
vorherige Einlieferung des Betrages oder mittelft Nachnahme.
Ergebenst
Anna Csillag,
Firma **Csillag & Comp.,**
Budapest, Königsgasse Nr. 26 T. (61) 1-3